

MomoPubtalk**S C H Ö N H E I T**

Was bedeutet das Wort schön? Es gibt viele Verwendungsweisen des Wortes „schön“, die mit Schönheit unmittelbar oft nichts zu tun haben. Wenn jemand einen schönen Gedanken entwickelt hat, wir einen schönen Abend zusammen hatten, ist das hier nicht gemeint. Die Rede ist von d e r S c h ö n h e i t . Wenn ich das Schöne sehe, weiß ich, daß es schön ist. Schönheit ist keine Sache der gedanklichen Durchdringung, kein Verstandesding. Was ist Schönheit? Was macht Schönheit aus, was macht ein Objekt zu einem schönen Objekt? Vollkommenheit? Vollkommene Zusammenstimmung resp. Harmonie der Elemente? Was muß wie zusammenstimmen? Schwache Versuche der Benennung dessen, was mir begegnet.

Welche Art Gegenstände ist geeignet, die Eigenschaft „schön“ zugeschrieben zu bekommen? Schön im Sinne d e r S c h ö n h e i t ? Gibt es einen Unterschied zwischen der Schönheit in der Natur und der Schönheit des Geschaffenen? Schönheit, die mir in der Natur begegnet – die schöne Blume, der schöne Baum, die Schönheit der Abendstimmung in der Heide, der Sonnenaufgang am Meer – und der Kultur – dem Gemälde, der Skulptur, dem Gebäude – also zwischen dem schönen Naturereignis und dem schönen Kunstwerk. Der schöne Mensch, der sich herausputzt, ist ein Zwischending, so wie das geordnete Stilleben.

Schönheit in der Natur begegnet uns – einfach so, überraschend, wenn wir aufmerksam sind. Der Anblick der schönen Erscheinung packt uns, läßt uns innehalten, staunen. Es erhebt uns, es füllt die Brust, es erfüllt uns mit ihrer Schönheit. In vielem ist Schönheit nicht ohne Geist. Die Schönheit des menschlichen Gesichts gewinnt erst ihren vollen Charakter, wenn in ihm der Ausdruck der Seele sich spiegelt, und je nach Charakter des Betrachters hängt es von der Art des Ausdrucks ab – melancholisch, traurig, euphorisch, freundlich, heiter – , ob und wie schön er es empfindet.

Beim Kunstwerk begründet das Zusammenstimmen der Elemente allein noch keine Schönheit. Wenn ohne Geist die Einzelteile zusammengesetzt werden, nur damit es schön ist, ohne daß eine Idee dahintersteht, wirkt es leer. Zum Beispiel – im Radio wird ein kurzes Zwischenstück gegeben, in dem eine gefällige Harmonie an die andere gereiht ist, daß es fast abstoßend wirkt. In dieser Übersteigerung ist das Kitsch, nicht Schönheit. Und dennoch: Das Kunstwerk, das einem etwas sagt, das über es hinaus liegt, verliert seine Aussage, wenn wir seine Schönheit entdecken. Wir stehen gepackt von seiner Schönheit, können uns kaum losreißen. Es ist einfach schön. Erst in einem zweiten Schritt vertieft das Verständnis seiner hinter dem schönen Schein stehende Aussage die Wahrnehmung seiner Schönheit – selbst wenn der Künstler gar keine Aussage treffen wird, sondern nur Schönheit schaffen. Wie also verhält sich Geist zur Schönheit in der Kunst? Das Schöne läßt uns innehalten, es wirkt ohne Aussage, es ist einfach da und erfüllt uns mit der Erfahrung des Schönen. Schönheit, reine Schönheit überwältigt. Reine Schönheit – sie ist „zum Sterben schön“ – mehr bedarf es nicht für unsere Existenz als diese uns begehrende vollkommene Schönheit.

War Schönheit früher mit der Kunst unmittelbar verbunden, löst sich dieser notwendige Zusammenhang auf. Kunst will uns etwas sagen, zum Ausdruck bringen, ohne es mit Wort direkt zu sagen. Noch die Dichtung spricht zwar durch die Worte, aber die Kunst liegt in dem, was aus ihm spricht. Früher war das allgemeine Auffassung, daß es die Aufgabe der Kunst ist, Schönes zu schaffen. Sie verband sich mit dem Begriff des Guten und Wahren. Doch Kunst muß heute nicht mehr das Schöne anstreben, im Gegenteil setzt sie sich dem Verdacht aus, gefällig sein zu wollen. Die Folge ist, daß die Kunst das Schöne dem Kitsch überläßt. Denn wir streben nach dem Schönen, Schönheit erhebt uns, es steigert den Wert unseres Lebens. Wir streben deswegen immer wieder nach dem Schönen – und findet es nicht mehr in der Kunst.

Ist Schönheit objektiv? Ist es nur subjektiv? Nur eine Frage des Geschmacks, der wechseln kann? Ist Schönsein nicht gerade keine Eigenschaft, die den Dingen zukommt, wie eine Farbe oder eine Gestalt, sondern ein Urteil, daß wir aufgrund einer bestimmten Empfindung fällen, die wir beim Wahrnehmen haben, beim Betrachten eines Gebirges, eines Sonnenuntergangs, dem Hören einer Sinfonie von Joseph Haydn. Es gibt vieles, das ist dem einen schön, dem anderen nicht. Aber es gibt wohl vieles, das jedem schön erscheint, der darauf aufmerkt. Das gilt vor allem für die Natur.

Des Schönen kann man aber überdrüssig werden. Das Schöne ist letztlich immer der schöne Schein, der vergänglich ist. Schönheit ist nicht für die Ewigkeit, es ist nicht das Absolute, das uns rettet. Es ist im Moment da.